

Weltwärts-Freiwilligendienst in Cuenca, Ecuador
Entsendeorganisation BeSo – Begegnung und Solidarität e.V.
Einsatzstelle: San José de Calasanz, Schule für Menschen mit Behinderungen

Bericht von Miriam Benoit, August/September/Oktober 2023

Meine ersten zwei Monate in Ecuador:

Hallo liebe Leser*innen, zuerst möchte ich sagen, dass alles, was ich hier schreibe, lediglich meine persönlichen Erfahrungen sind und sich keinesfalls verallgemeinern, also auf alle Ecuadorianer*innen bzw. Cuencaner*innen beziehen lassen.

Meine Reise nach Cuenca, mit meinem Mitfreiwilligen Max, der sein Jahr in Saraguro verbringt, verlief ohne Probleme. Mit viel Ungewissheit und ganz viel Freude sind wir nach Cuenca geflogen. In Cuenca angekommen, sind wir mit der Freiwilligengruppe aus Österreich, die wir schon mehrere Male an den Flughäfen auf unserem Weg getroffen, aber erst in Quito angesprochen hatten, zum Treffpunkt gegangen. Nach längerem Warten wurden wir von einem Bus abgeholt und auch Carmen, unsere Ansprechpartnerin aus Ecuador, kam vorbei. Nach weiterem Warten im Bus, haben wir es dann schließlich vom Parkplatz geschafft und sind mit ecuadorianischer Musik, die bei 26 Stunden ohne richtigen Schlaf doch trotz des schnellen Rhythmus einschläfernd wirkte, zu unserem Seminarhaus in Cuenca gefahren.



Drei Tage Seminar, geleitet von Carmen, Mauro und Adrelina. Das Seminar war sehr spannend, denn das erste Mal haben wir uns auf einem Seminar intensiv mit Details von Ecuador auseinandergesetzt, wie z.B.: Wie ist die Sicherheit, wie der Umgang mit der Gastfamilie, die politische Lage und Vieles mehr. Uns wurde dann Allen schlagartig klar, dass es jetzt wirklich losgeht. Das ich hier nun für ein Jahr lebe, ist mir immer noch nicht so richtig klar. Zwischen den lehrreichen Einheiten haben wir immer Spiele gespielt, die meistens thematisch passten und genauso auch das Kennenlernen untereinander vereinfacht haben. Das erste Mal so richtig Spanisch sprechen ohne dabei im Unterricht zu sitzen. Das war anfangs ungewohnt, doch spätestens nach den drei Tagen immer mal wieder auf Spanisch reden, war ich bereit, mein Leben in Ecuador zu beginnen.



Am letzten Seminartag haben uns unsere Lehrkräfte bzw. Arbeitskolleg*innen unserer zukünftigen Einsatzstellen besucht. Zusammen haben wir uns mit Spielen, so ganz ohne den unangenehmen Druck, etwas näher kennengelernt. Anschließend wurde die Nervosität doch wieder etwas größer, denn unsere Gastfamilien kamen, um uns abzuholen. Mit einem vollen Auto bin ich also mit meiner Gastmutter (Cati), ihrem Sohn (Israel) und seiner Frau (Erika),

samt zwei Kindern (Mattias mit drei Jahren und Armelia mit dreizehn Jahren) zu meiner zukünftigen Wohnstätte gefahren. Außer mit meiner Gastmutter, wohne ich ebenfalls mit meiner 26-jährigen Gastschwester (Kata) zusammen. Ich wurde wirklich von Tag eins an super herzlich als Mitglied in die Familie aufgenommen und fühle mich extrem wohl. Dadurch dass wir ein Wochenende vor dem Start unserer Freiwilligenarbeit hatten, konnte ich mich gut einrichten und Cuenca und meine Gastfamilie ein wenig besser kennenlernen. Ich wurde, zu meiner Freude, überall mithingegenommen:

Zu den Freund*innen meiner Gastschwester, die wir meistens beim Fußballspielen antreffen. Genauso zu den Familientreffen. Außerdem habe ich noch die Seite der Familie von Erika kennengelernt. Die zwei „abuelitos“ und die Mutter (Monika). Alle sind echt super nett und lustig. Auch nach der ersten Zeit werde ich noch oft von Familienmitgliedern zu Aktionen mitgenommen und bin so wie ein richtiges Familienmitglied überall dabei.

Die ersten zwei Wochen hatten wir Freiwillige im Zentrum der Stadt jeden Nachmittag einen Spanischkurs. Wir vier Freiwilligen, die auch zusammen in San José de Calasanz arbeiten, hatten den Sprachkurs zusammen. Das war eine gute Mischung, da wir alle mehr oder weniger auf demselben Spanischlevel waren. Wir alle hatten Spanisch schon davor in der Schule gelernt. Der Spanischkurs war sehr durchmischt, amüsant durch unsere sehr lebhaftes Lehrerin, doch anfangs hätte ich lieber andere Themen nochmal wiederholt. Ich habe dann aber doch gemerkt, dass ich das alles durchaus nochmals zu Wiederholung gebraucht habe.

Ansonsten habe ich das Zentrum und die vielen, im Vergleich zu Deutschland, sehr günstigen Cafés oder Restaurants, genauso wie Bäckereien kennengelernt. Ecuador hat eine unfassbar große Varietät an Gemüse und Früchten, und es ist super interessant alle, diese für mich neuen, Lebensmittel kennenzulernen. Wie zum Beispiel: Yuca frita oder Gerichte mit maduro (eine Kochbanane, die zwar süß schmeckt, aber nicht so süß, wie die Bananen die man aus Deutschland kennt). Doch auch bis jetzt lerne ich jeden Tag neue interessante Dinge kennen.

Cuenca ist eine superschöne und, wie ich finde, eine ein wenig südeuropäisch wirkende Stadt mit sehr vielen schönen alten Gebäuden und viel Kunst an den Wänden. Die vier Flüsse und vielen Parks lassen Cuenca sehr grün und ruhig aussehen. Auch wenn die Stadt für mich ungewohnt voll ist, sagen die meisten Einwohner*innen Cuenca sei so ruhig und leer, weil sie im Vergleich zu mir wissen, wie es in größeren Städten wie Quito und Guayaquil zugeht. Man kommt eigentlich überall mit dem Bus hin, manche Strecken kann man sogar mit der Tranvía, einer Straßenbahn, befahren. Cuenca wird oft als die Fahrradstadt in Ecuador bezeichnet und das nutze ich nun seit einigen Wochen aus und fahre immer mit dem Fahrrad meiner Gastschwester zur Einsatzstelle, auch wenn das Fahrradfahren nicht immer entspannt ist, denn es passiert häufiger mal, dass einem ein oder mehrere kläffende Hunde hinterherrennen.



Auch wenn Cuenca wohl die sicherste größere Stadt Ecuadors ist und es überhaupt möglich ist, abends draußen zu sein, ist es im Dunkeln nicht sicher Strecken alleine zurückzulegen, gerade als ausländische Frau. Das war ich bisher so nicht aus Deutschland gewohnt und das war für mich am Anfang eine Umstellung. Doch das lässt sich alles einrichten, denn auch Taxis sind hier sehr günstig. Generell hat sich die Lage in ganz Ecuador seit einiger Zeit verschlechtert, politische Unsicherheiten und der Mord an einem Präsidentschaftskandidaten, der sich offen gegen Korruption ausgesprochen hat. Und anschließend eben der Präsidentenwechsel. Gerade an der Küste nimmt es stark an Bandenkriminalität zu und das Land aktuell ist daher derzeit in einer instabilen Lage.



Naja, jetzt erstmal zu meinem Einleben in Ecuador.

An meinem ersten Montag in Ecuador startete unser erster Arbeitstag - dachten jedenfalls wir Freiwillige. Doch nachdem wir von einem Lehrer durch die Schule mit ihren verschiedenen Räumen: Escuela (Grundschule), Pintura (Zeichnen), Costura (Nähen), FCT (Ausbildung und Qualifizierung für die Arbeit), Panadería (Bäckerei) und die aulas (Räume für alle akademischen Fächer) geführt und allen Lehrkräften vorgestellt wurden, sind wir in einen Schulbus gestiegen und etwa eine Stunde zu einem sehr schönen Grundstück auf dem Land gefahren. Dort haben wir uns alle mit Spielen und selbstgemachtem Essen kennengelernt. Das fand ich einen super schönen Einstieg in das Jahr und auch hier wurden wir sehr herzlich aufgenommen.

Unser erster richtiger Arbeitstag (diesmal wirklich) war dann der folgende Freitag. Wir haben die ersten zwei Wochen in allen „talleres“, also Werkstätten, rotiert, um alle Abläufe und Schüler*innen kennenzulernen. Am Morgen gab es in der Aula eine kleine Willkommensrede, wo auch die Freiwilligen vorgestellt wurden und am Ende die ecuadorianische Hymne gesungen bzw. abgespielt wurde. Ich habe mich direkt total wohl in der Atmosphäre der Institution gefühlt. Da fast noch keine Materialien vorhanden waren, haben die Lehrkräfte hauptsächlich improvisiert und wir haben zum Beispiel versucht, Schach zu spielen, auch wenn das nur einzelne Schüler*innen konnten, ich kann es auch nicht. Ansonsten wurde viel gemalt in den ersten Tagen und ich habe Stück für Stück die Schüler*innen kennengelernt.

Inzwischen haben wir einen geregelten Stundenplan, der sich dennoch oft ändert, je nachdem wo Hilfe benötigt wird. Im ersten Monat kam noch ein weiterer Freiwilliger dazu, welcher als Töpferlehrer arbeitet und hier aus Cuenca kommt.

Ich bin jetzt für zweieinhalb Monate in der Ceramica am Montag und Dienstag, Mittwoch in der Panadería und donnerstags in der Costura und FCT und freitags in der Pintura und Costura. Es ist erfrischend innerhalb der Woche zwischen den Werkstätten zu wechseln und trotzdem einen geregelten Ablauf zu haben, um auch die Schüler*innen etwas genauer kennenzulernen und mehr als nur den Namen zu wissen. Die Schüler*innen sind sowohl in ihrem Alter als auch in ihrer Behinderung total unterschiedlich, daher kommuniziert man sehr unterschiedlich. Wir haben auch ein paar Schüler*innen mit einer Hörbehinderung, daher war uns allen schnell klar, dass es für uns Freiwillige wichtig ist, die Gebärdensprache zu erlernen. Wir haben jetzt also manchmal, mit einem Lehrer, eine halbe Stunde, in der wir ein

wenig Nachhilfe in der Gebärdensprache bekommen. Leider ist die Gebärdensprache nicht universell und deshalb wird die, die wir lernen, nur in Ecuador benutzt.

Abgesehen von dem Unterricht haben wir Freiwillige und fünf Schüler*innen eine halbe Stunde Tanzunterricht, in der wir einen traditionellen Tanz lernen. Dienstags haben fast alle Chor, in dem wir mit einem externen Lehrer schon jetzt fleißig Weihnachtslieder proben. Insgesamt werden in den meisten Werkstätten Sachen für Weihnachten oder gerade für die „Fiestas de Cuenca“, die Anfang November sind, gemacht. Jeden Freitagnachmittag haben wir Proben für die Musikgruppe, wir Freiwilligen helfen auch dort, sind aber doch viel mehr Mitglieder, ich spiele zum Beispiel das Xylofon.

Auch Seminare hatten wir schon zwei. Das erste ging nur einen Tag lang und wir haben uns hauptsächlich über unseren ersten Erfahrungen in der Gastfamilie, Einsatzstelle etc... ausgetauscht. Es war schön, sich mal mit geregelten Themenvorschlägen über alles was wir erleben auszutauschen, weil man ja sonst viele Dinge oft weglässt.

Das zweite Seminar war im Oktober und ging zwei Tage lang. Dort haben wir auch viele inhaltliche Dinge angesprochen, hauptsächlich das Thema Armut. Um ein bisschen rauszukommen, haben wir uns den Ort Banos, ein Teil von Cuenca der etwas außerhalb liegt, angeschaut und die Geschichte zum heißen Wasser dort, durch Vulkanaktivität, angehört. Ein Tag zuvor waren wir eins der Schwimmbäder besuchen. Die Seminare sind auch sonst schön, um alle Freiwilligen wiederzusehen, da ja nicht alle in Cuenca wohnen.



(Beim guagua de pan verzieren beim Gastfamilientreffen)

Inzwischen habe ich mich hier ganz gut eingelebt. Meistens geht meine Freiwilligenarbeit nur bis 13 Uhr, sodass ich sehr viel Freizeit habe, die ich unterschiedlich gestalte. Manchmal gehe ich ins Zentrum mit anderen Freiwilligen. Dennoch versuche ich so viel Spanisch zu reden, wie möglich. Abends gehe ich oft zu Bailoterapia, manchmal mit meiner Gastmutter. Sie hat mir das von meiner Vorfreiwilligen empfohlen. Die Bailoterapia findet in vielen Parks in Cuenca, meistens abends statt. Zu spanischer Musik, meistens Reggaeton, Salsa oder Bachata, werden eine Mischung aus Übungen und Tanz gemacht.



Gerade am Anfang bin ich ab und zu, zu einer kostenlosen Salsa Stunde am Mittwochabend gegangen. Das ist super, um Leute kennenzulernen. Beim ersten Mal habe ich die ganze Situation überhaupt nicht verstanden und habe die ganze Stunde als Mann getanzt und

wurde deshalb bei jedem Rotieren der Partner*innen mit einer Mischung aus Verwirrung und Mitleid angeschaut, ich fand es lustig.

Mit einem Freund vom Salsa und seinen Freund*innen habe ich beispielsweise eine Wanderung, zu drei sehr schönen Lagunen gemacht. Superschöne Natur, genauso wie die Cajas, die ich sowohl mit meiner Gastfamilie und ein anderes Mal mit Freiwilligen besucht habe. Jetzt zuletzt bin ich mit Wandergruppen, „outdoorscuenca“ und auch „Peakscuenca“ in die Cajas gefahren. Das eine Mal war unter der Woche im Dunkeln wandern. Auch wenn ich keine Taschenlampe dabei hatte und bei fast jedem Schritt gestolpert bin war es sehr cool und auch gut um Leute kennenzulernen, die ich auch danach nochmal getroffen habe.



Das andere Mal waren wir ein bisschen wandern und anschließend in einer sehr kalten Lagune baden. Das war unerwarteterweise nach den ersten Minuten echt angenehm, wahrscheinlich aber nur weil ich meinen ganzen Körper nicht mehr gespürt habe. Um uns wieder aufzuwärmen, sind wir dann zurückgerannt.



Ansonsten nimmt meine Gastschwester mich oft am Wochenende mit zu ihren Freund*innen, meisten spielen diese Fußball und anschließend essen wir noch etwas manchmal bei ihrem Freund zuhause. Sonst erkunde ich die Stadt. Manchmal gehe ich auch klettern in einer Kletterhalle in der Stadt, die leider im Vergleich zu anderen Sachen teuer ist und man fast nur Ausländer*innen antrifft. Wir hatten auch schon einige Familientreffen und sogar Geburtstage. Der eine war der 80ste Geburtstag der Schwester meiner Gastmutter (sie hat acht Geschwister), es gab viel Musik, zum Beispiel auch Mariachis. Ein sehr großes Fest wie ich fand, doch meine Gastmutter meinte nur, das Fest sei mittelgroß bis klein. Von Weihnachten war schon, als ich im August kam, die Rede und so kam es, dass wir in der zweiten Oktoberwoche schon den Weihnachtsbaum aufgestellt haben und meine Gastmutter jede freie Minute mit Hausdekoriere verbracht hat.

Ich bin echt glücklich damit, wie meine Zeit bis jetzt verlaufen ist und freue mich schon auf weitere Erlebnisse.

